Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 19 (1929)

Heft: 20

Artikel: Ascona und die Welt

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-638777

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Ascona. Gesamtansicht.

Uscona und die Welt.

Es scheint ein bischen viel Ehre zugunsten von Ascona im Titel zu liegen, doch sehen wir zu, wie es sich verhält. Borerst, Ascona ist ein Mittelding zwischen kleinem Städtchen und größerm Dorf und liegt zirka 3/4 Stund zu Fuß von Locarno weg, Richtung Brisago am Lago Maggiore. Seine engen, frummen Gäßchen, seine alten, vielfach farbigen Säuser und deren mit Steinplatten bedeckten grauschwarzen Dächer geben ihm das Charafteristische der Tessiner= ortschaften. Als Fischerdorf wird der Fleden meist beschrieben, doch wer dadurch auf den Gedanken gebracht würde, die Sauptbeschäftigung und Berdienstquelle der Asconesen sei der Fischfang, der irrte sich. Wohl hängen hin und wieder an der Biazza, zwischen alten Platanen aufgehängt, graue Fischernete zum Trocknen, oder blinken manchmal des Nachts draußen auf dem See zitternde Lichtlein über dem Wasser, zum Zeichen, daß dort den Fischen Tod dräut; doch deutet dies mehr auf Liebhabertätigkeit einzelner als auf das Erwerbsleben der Asconesen überhaupt. Daß Ascona über die Grenzen seiner örtlichen Berhältnisse hinaus, ja weit über die Landesgrenzen hinweg, einen guten Klang besitzt, verdankt es in erster Linie seiner landschaftlich hervorragenden Lage. Am tiefblauen Lago Maggiore gelegen, umgeben von sehnsuchtsblauen Sügelzügen, inmitten eines südlichen Klimas, mit seiner üppigen Begetation von Balmen, Ramelien, Mimosen, Pfirsich=, Mandel=, Feigen= und andern Bäumen, die seinem milden Klima entsprechen, bedeutet es eine Perle landschaftlicher Schönheiten. Seit vielen Jahren haben sich hier Menschen mit freiem Geist gefunden. Dichter, Maler, Philosophen, Künstler aller Art und vieler Länder haben hier bedeutende Werke vollbracht. In fernen Gegenden wurde so Zeugnis abgelegt von der warmen Sonne, der blauen Luft, von all dem Wunderbaren, was nicht mit Namen genannt werden kann, das sich hier ausbreitet. Menschen mit empfänglichen Bergen, mit offenen Augen und regsamem Geist haben mit dankbarem Berzen in sich aufgenommen, was die Natur in verschwenderischer Sülle und Fülle ausbreitet und darbietet. Zwar, nicht jeder findet seine Erfüllung in Ascona. Und das ist gut so. Biele sind mit hochgespannten Erwartungen gekommen, um bald wieder mit enttäuschter Miene abzuziehen. Begreiflich, wer zur Hauptsache auf äußern Comfort und Tingeltangel internationaler Bergnügungsstätten sieht, tut besser, gar nicht hinzufahren. Er kann sich so Muhe und Aerger sparen. Andere aber, die einmal hingekommen sind, kommen immer wieder. Sie verwachsen mit der Landschaft, mit dem Ort, mit seiner Bevölkerung, mit dem gewissen Unbekannten, Ungenannten, und es hat schwer für sie, überhaupt wieder wegzutommen. Gie ichieben den Tag der Abreise immer wieder hinaus und schlieglich, wenn's nicht mehr an= ders geht, so verlassen sie den ihnen lieb gewordenen Fleden Erde mit Wehmut im Bergen und dem stillen Bunsch, wieder zu kommen. Glüdlicherweise fast, möchte ich sagen, liegt Ascona an keiner internationalen Eisenbahnlinie. fährt durch das Centopalli nach Locarno oder über den Gotthard nach Billinzona und von dort nach Locarno, von wo man per Postauto in einigen Minuten am Fuße des Monte Verità in Ascona anlangt. Tropdem hat die Ortschaft viele Verknüpfungspunkte verichiedenster Art mit der weiten Welt. Das angetonte Freigeistige, Internationale findet natürlich in diesem und jenem seinen Niederschlag. Zudem ist es begreiflich, daß sich die Auswirkungen unserer heutigen Zeit, der Umstellung

auf allen Gebieten, gerade in diesen intellektuellen Kreisen in irgend welcher Art sichtbar auswirken muß. So auch im Bauwesen. Das Bauen ist nicht eine Sache für sich und darf keinenfalls so gewertet werden, sondern es ist als Ausdruck des Lebens, unseres Denkens, unseres Seins die sichtbare Auswirkung unserer Zeit nach außen.

Es ändern sich die Zeiten.

Früher baute jedes Land, jeder einzelne Teil, ja vielfach sogar jedes Dörfchen für sich und auf seine Art und bildete sich noch was Besonderes darauf ein. *) Seute wissen wir, daß der Mensch überall die gleichen Funktionen hat, daß sein eigentliches Wesen auf der ganzen Welt das gleiche ist und daß wir beim Bauen somit nur auf den einen Grund zu sehen haben, daß der Bau, das Saus, das Gebäudie seinen Zweden, welcher Art sie auch sein mögen, voll und ganz entspricht. Unabhängig voneinander hat sich in den letten Jahren in allen Ländern der ganzen Erde ein ein= heitlicher Bauftil entwidelt, derart, daß die neuzeitlichen Bauten sowohl in ihrem Innern wie in ihrem Neußern sich je länger je mehr ähnlich werden, als logische Folgerung ihres Endzweckes. Abgesehen von klimatischen Verhältnissen in bezug auf Wärme und Rälte, Isolation und in fleinerem Maße den örtlichen Materialien baut man überall im aleichen Sinne. Das bedeutet absolut weder eine Modesache, nach eine Verflachung, sondern ist einzig und allein der Ausdruck unserer Zeit. So ist das neuzeitliche Bauen zu verstehen.

Ascona besitzt heute neue Bauwerke, auf die es stolzsein darf. Sie zeugen von Geist und Wissen einer neuen Epoche und deuten darauf, daß die Zeichen unserer Zeit verstanden worden sind. Es spinnen sich Fäden von Mensch zu Mensch, von Land zu Land. Trennende Grenzen fallen und der verhindernde Genius einer Zeit, die im Werden ist, macht sich bemerkbar. Diese Ortschaft am Lago Maggiore, die an keiner Bahnlinie liegt, ist trozdem mit der Welt verbunden, besser als viele Städte, die sich internationaler Verbindungen rühmen. Wenn wir das Neue begrüßen, so wollen wir auch des guten Alten gedenken. In frühern Zeiten, vor dem allgemeinen Niedergang gegen Ende des letzten Jahrhunderts, wurden, wie im ganzen Tessin, so auch in Ascona sehr gute, einfache, zweddienliche und schöne

^{*)} Der Berfasser vergißt, daß die Menschen auch die Produckte des Bodens sind, auf dem sie gewachsen, und daß sie als solche die Sigenart ihres Heimatbodens berkörpern in Sitten und Gebräucken und auch in der Bauart ihrer Häuser. Das soll nicht hindern, daß sie sieh in der Richtung des Bernunstgemäßen weiterentwickeln und ihre Häuser nach den praktischen Bedürfnissen um and ausgestalten. (Die Red.)

Bauwerfe erstellt. Das sei dankbar anerfannt. Seute noch freuen wir uns an den lieblichen Bildern der farbigen Säuser= fronten, der Rirchen und sonstiger Bauten. Rein Mensch wendet sich gegen diese gute Tessinerbaufunst. Anders ver= hält es sich mit den imitierten Palästen aus Italien. Es ist nicht zulässig, einen Balast, der in riesigen Dimensionen erbaut wurde, nun beliebig zu verkleinern und zu meinen, aus einem großen Runft= werk sei nun ein kleines entstanden. Ge= gen diese Auffassung wehren wir uns. Für uns Deutschschweizer wird der Tes= sin immer ein Land der Sehnsucht und der Freude sein und bleiben, auch wenn alle unnötigen Zement= und Gipsverzie= rungen, sowie Profile, Bogen und Schnörkel, die an vergangene Zeiten er= innern und heute durch nichts mehr be= rechtigt sind, wegfallen. So wie wir Menschen versuchen, einfach und wahr gu fein, so wie wir wünschen, der Geift

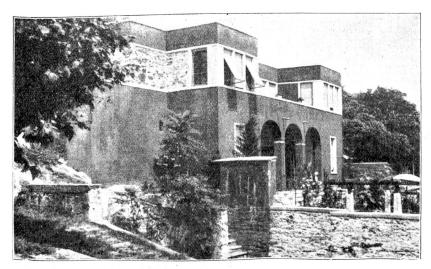
möchte sich über das rein Materielle erheben, so sind wir zufrieden in einfachen, sachlichen Wohnstätten, und wir verzichten gerne auf Ueberflüssiges, das Geld kostet, unruhig ist, den eigentlichen Kern verdeckt und uns leicht dazu verführt, selbst unwahr zu sein. Von regierender Seite aus macht sich leider in Ascona die Strömung gestend, gegen das neue Bauen einzuschreiten. Das kommt daher, daß man wohl den Ort sieht, nicht aber die Welt. Es ist jedoch zu hoffen und zu wünschen, daß die gesunden Ansätze einer neuen Baukunst durch unverständiges Verbieten nicht allzu stark zurückgedrängt werden.

Uscona = Idylle.

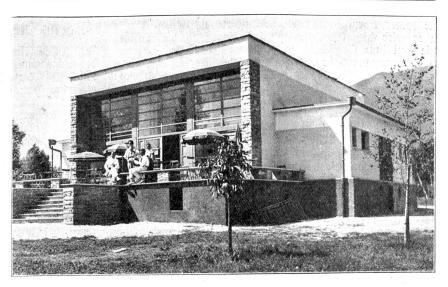
Blauer, lachender Himmel wölbt sich ob den engen Häusern von Ascona. Die Sonne glastet über dem ruhigen See und am Quai, wo die Kastanienbäume ihre Knospen öffnen.

Rinderlärm tönt von der weiten Piazza am See und hundertfach geben die schattigen Gassen das Echo wieder. Sie spielen nicht, die schwarzen, unsauberen Kinder, sie liegen nur an der Sonne im feinen Sand oder springen zwischen den angesetzteten Barken hin und her. Die Sorglosigkeit ist bei ihnen, der leichte Sinn, der ihnen das Leben so schwund spielhaft macht.

Mitunter laufen die barfüßigen Buben und Mädchen



Reuzeitliche Bauten in Ascona. Villa Dr. Guhl.



Reuzeitliche Bauten in Ascona. Das Kasino.

hinunter zum Strand, wo die Frauen ihre schmutzige Wäsche waschen. Aber die Weiblein sind heute nicht zu haben für die Anliegen ihrer Sprößlinge. Nicht nur die alten Lumpen und farbigen Schürzen nehmen ihre Zeit in Anspruch—man muß sich doch auch erzählen. Wozu kämen sie sonst mit dem Saufen Zeug an den See?

Da ist die Giuseppina, die gestern gesehen hat, wie der Mann der Emilia einen ganzen Nachmittag in der Osteria gesessen ist. "Nicht nur wegen dem Nostrano", meint sie, "sondern weil die Wirtin jung und schön ist!"

Die Maria, die den Berlobungsring des braunen Giovanni am Finger trägt, lacht laut auf: "Die Emilia ist selber schuld, warum kommt sie Tag für Tag mit demselben traurigen Gesicht in die Stude und warum trägt sie immer den alten grauen Rock? Das muß doch dem Mann verleiden, ich kann es ihm nicht einmal übel nehmen."

Die Frauen heben die Köpfe ein wenig vom niederen Waschbrett und schielen nach der emsig waschenden Maria hinüber. Ja, die hat gut lachen! Die wird sich mit ihren bunten Fetzen und den blonden Saaren ihren Giovanni fest einfangen und ihn nicht mehr loslassen. Über wie die Emilia jung war, da gab es noch keine Fremden, die neue Sitten und bunte Kleider nach Ascona brachten, da war man zufrieden mit der dunklen Werktagstracht und dem roten Kopftuch am Sonntag. Die Männer dachten gar

nicht daran, daß sie ihre Frauen anders haben wollten, das war doch so am bilsligsten.

"Ia, die Forestieri — die Fremden —" gibt das alte verhutzelte Weiblein seinen Gedanken Luft. Es beißt den zahnlosen Mund fest auseinander und reibt das blaue Semd ihres Mannes so energisch, daß die ganze Serrlichkeit mitten entzwei geht. "Oh Dio mio", seufzt die Alte und blickt um sich, das arg zugerichtete Semd vor sich hinhaltend.

In diesem Augenblick knackt der Ausslöser des Photoapparates, den ein bummelnder Tourist vor den waschenden Franen eingestellt hatte. Mutwillig haben die junsgen Mädchen ihre Locken aus den brensnenden Stirnen geschüttelt und das versteißungsvollste Lächeln aufgesetzt, wie sie den Mann mit dem Kasten kommen sahen. Sie kennen das, fast alle Tage werden sie photographiert und es gefällt ihnen nicht übel,